

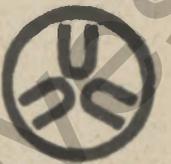
Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

1. Mai 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 9

Herren Direktor Dr. Ing. e. h. Holthaus zum Abschied

Direktor Dr. Ing. e. h. Johann Holthaus, der am 1. April d. J. von uns Abschied nahm, wurde 1865 in Duisburg geboren. Nach beendeter Studienzeit war er vom Jahre 1891 bis zum Jahre 1897 Konstrukteur bei der Duisburger Maschinenfabrik, der jetzigen Demag. Am Schlusse seiner dortigen Tätigkeit konstruierte er den seinerzeit größten Hammerkran und leitete persönlich Montage und Inbetriebnahme dieses Kranes, der die gewaltige Probelastung von 250 Tonnen zu tragen hatte.

Von 1897 bis 1898 war Herr Johann Holthaus Betriebsingenieur für den Maschinenbetrieb und Siehereileiter der Georgsmarienhütte bei Osnabrück.

Im Jahre 1898 kam er als Oberingenieur und Prokurist zum heutigen Schalfer Verein und übernahm gleichzeitig die technische Leitung der Siehereibetriebe. Diese Betriebe waren damals noch klein, unter zielbewusster Leitung entwickelten sie sich aber bald zu Großbetrieben.

Zunächst entstand im Jahre 1899 die Röhrengießerei 3 mit Abstecherei und Nebenbetrieben. Nachdem im Jahre 1900 das Verwaltungsgebäude der Sieherei gebaut worden war, entstand 1901 die Formstückgießerei 3, die in der Lage ist, bis zu 100 Tonnen Stückgewicht zu gießen. 1908 wurde die Radiatorengießerei gebaut und im folgenden Jahre die Flammofenbetriebe. Im Jahre 1910 entstanden die Abflußröhrengießerei und gleich darauf die mechanische Werkstatt II. Im



Unsern sammtlichen Mitarbeitern
vom Schalfer Verein bei unserem
Abschiede ein herzliches Glückwünsche!

Holthaus.

Jahre 1925 wurde mit dem Bau der Zentrifugalguß-Sieherei begonnen, und schließlich wurde 1928 die Fließbandanlage in der Abflußröhrengießerei geschaffen. Mit dieser raschen Entwicklung Hand in Hand ging der stetige Ausbau, verbunden mit technischer Vervollkommnung der bereits bestehenden Betriebe.

Betrug die Gesamtproduktion der Sieherei im Jahre 1898 ca. 42.000 Tonnen, so stieg sie 1927 auf nahezu 200.000 Tonnen.

Herr Holthaus hatte an dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil und wurde dementsprechend im Jahre 1903 zum Betriebsdirektor und im Jahre 1921 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Gesellschaft ernannt. Besondere Verdienste erwarb sich Direktor Holthaus um das Siehereiwesen, so daß ihn im Jahre 1923 die Technische Hochschule Aachen durch Verleihung der Würde eines Dr. Ing. e. h. ehrte.

Mit Dr. Ing. e. h. Holthaus ist ein Mann in den Ruhestand getreten, der aus tiefem Fachwissen und seiner persönlichen Lebenserfahrung heraus seinen Mitarbeitern und Untergebenen stets zu geben bereit war, ein

Mann, der aber auch darüber hinaus jederzeit Herz und Sinn für all das besaß, was über das rein Fachliche und Berufliche hinausging, ein Mann, der letztlich auch davon durchdrungen war, daß die Stätten der Arbeit nicht Selbstzweck sind, sondern daß sie dem Fortschritt der Menschheit zu dienen haben.

Wie kommen wir aus der Krise heraus?

Die Meinung zweier westdeutscher Wirtschaftsführer

Vor kurzem fand in Dortmund eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen statt, auf der der Präsident des Reichsamts für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Srup, über die Frage der Arbeitslosigkeit sprach. Er erläuterte die finanziellen Schwierigkeiten der Reichsanstalt und besprach die unzulänglichen Vorschläge, welche die unter dem Vorsitz des früheren Arbeitsministers Dr. Brauns eingesetzte Kommission zur Behebung der Arbeitsnot gemacht hat, um schließlich zu dem Schluß zu kommen, daß das richtigste, natürlichste und auf die Dauer erfolgreichste Mittel zur Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsgang eine gesunde Wirtschafts- und Finanzpolitik sei.

Anknüpfend an dieses Referat führte Generaldirektor Dr. Brandt in sehr bemerkenswerter Rede aus: „Der Vortragende ist ausgegangen von der Tatsache der Weltwirtschaftskrise. Die Weltwirtschaftskrise ist in ihrem Wesen von der deutschen Krise aber sehr verschieden. Die Krise in der Weltwirtschaft entstand durch eine starke Ueberproduktion, durch die Ansammlung großer Vorräte, die schließlich zu niedrigen Preisen auf den Markt geworfen werden mußten. Es lohnt sich auf einer ganzen Reihe von Gebieten nicht mehr, zu diesen Preisen weiterzuarbeiten, und so ergab sich eine starke Arbeitslosigkeit. Ganz anders ist die deutsche Krise. Wir haben im vergangenen Jahre infolge der Preisentung auf den Weltmarkt um eine Milliarde billiger einkaufen können als im vorigen Jahr. Leider hatten wir nicht mehr Geld, um größere Vorräte einzukaufen, denn die deutsche Krise ist in erster Linie eine Kapitalkrise. Das muß man sich klar machen, um nicht in den Irrtum zu verfallen, die deutsche Krise sei schließlich unabwendbar. Das ist keineswegs der Fall. Wir müssen vielmehr die Wege suchen, die Not zu überwinden. Wir haben bei allen unseren Regierungen seit dem Jahre 1918 immer wieder eine sich überfüllende Gesetzgebung erlebt, durch die die deutsche Arbeit erschwert und die Arbeitskraft verteuert wurde. Alles, was in Deutschland produziert wurde, ist verteilt und konsumiert worden. Eine Kapitalbildung wurde vollkommen unmöglich, und es gab keine Reserven mehr. Lange Zeit wurde dieser bedenkliche Auspönerungsprozeß überdeckt durch die Auslandsanleihen, die eine Scheinblüte der Konjunktur herbeiführten und sie viel zu lange vorgetäuscht haben. Nachdem diese Blüte nun verwelkt ist und wir eingesehen haben, daß wir fremde Gelder nicht mehr nehmen dürfen und daß auch mit der Steuerhölle keine Kapitalien für die öffentliche Hand aus dem Wirtschaftsorganismus herauszupressen sind, hat sich der Kapitalmangel mit all seinen schweren Folgen gezeigt. Die äußere Erscheinungsform dieses Kapitalmangels sind die fünf Millionen Arbeitslosen. Leider sind die Vorschläge, die die Brauns-Kommission zur Behebung der Arbeitslosigkeit gemacht hat, sehr unzulänglich. Sie betreffen nur Arbeitsstreckung, nicht aber Arbeitsvermehrung. Von einer billigen, intensiven Wirtschaft kommt man so zu einer extensiven, teuren Wirtschaft. Auch das ist eine Folge des Kapitalmangels, der insbesondere bei der Landwirtschaft verhängnisvoll sich auswirkt. Deshalb muß gefordert werden: sofortige und reifliche Beseitigung der Tributlasten, die vom deutschen Volke nicht mehr getragen werden können. Wir wissen in der deutschen Wirtschaft und Industrie, daß für viele Millionen Aufträge sofort herausgehen würde, wenn nur das Kapital da wäre. Durch die Beseitigung der Tributlasten würden für eine große Zahl deutscher Arbeiter wieder Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Das zweite Mittel zur Behebung der Krise ist langfristig und auf die Dauer vielleicht wichtiger. Die Arbeit darf nicht erschwert, sondern muß erleichtert und verbilligt werden. Nur so können die fünf Millionen Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt werden.“

Was heißt die Arbeit erleichtern und verbilligen? Arbeitsverbilligung ist Lohnsenkung. In der Tat sind heute viele Arbeiter viel stärker in ihrem Einkommen beeinträchtigt durch Feierschichten als durch Lohnabstreichung. Wäre es möglich, die Feierschichten zu vermeiden, so könnten erhebliche Lohnabstriche gemacht werden, ohne daß das Einkommen der Arbeiter vermindert würde. Die Senkung der Gestehungskosten in der Wirtschaft ist aber unvermeidlich. Das hat eine Herabsetzung des Lohnniveaus zur Voraussetzung. Dabei müssen die Preise jetzt gehalten werden, weil wir sonst niemals zu einer Kapitalbildung kommen können.

Machen wir die Wirtschaft wieder frei auf der ganzen Linie! Sorgen wir dafür, daß der Arbeiter über seine Arbeitskraft verfügen kann, beseitigen wir die Beschränkungen, denen die Ueberarbeit unterliegt und die einen Betrieb verteuern, dann wird es der Wirtschaft wieder besser gehen, dann werden die Arbeiter auch wieder zu ihrem Lohn kommen.

Diese Forderungen durchzuführen, ist nur möglich in saurer und langer Arbeit. Nur eine zielbewusste Regierung, die auch über die nötigen Machtmittel verfügt, um ihren Willen durchzusetzen, kann dieses Ziel erreichen. Diese Regierung muß unterstützt werden von einem klar denkenden Unternehmertum, das erkennt, daß wir viele Reserven nötig haben, um die Wirtschaft für eine Krise widerstandsfähig zu machen. Heute ist die Wirtschaft verschuldet, auch die letzten Reste einer Reserve werden von den Finanzämtern erfaßt, und noch immer ist das Sparmaßprinzip im Staate nicht genügend durchgeführt. Man kann aber noch viel mehr sparen. In Württemberg z. B. wird heute mit derselben Zahl Beamten regiert wie vor dem Kriege, und es geht! Es gehört aber eine mutige Regierung und ein mutiges Unternehmertum dazu, diese Erkenntnisse mit dem nötigen Nachdruck in die Wirklichkeit umzusetzen.“

Nach diesen Ausführungen des bekannten Vorsitzenden des Bergbauvereins zeigte der Präsident des Langnamvereins, Generaldirektor Dr. Springorum, in ebenso überzeugenden Darlegungen, wie er sich den Weg aus der Krise denkt:

„Was mir an dem Vortrag des Herrn Präsidenten Srup gefallen hat, ist das Wort, daß das Uebel der Arbeitslosigkeit durch alles, was er gesagt habe, nicht beseitigt werden könne, sondern nur durch eine durchgreifende Reform der Finanz und Wirtschaft. Wenn man als Unternehmer die Frage der Arbeitsmarktpolitik behandelt und die Versuche prüft, die zur Lösung unternommen wurden und noch werden, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß staatliche Maßnahmen manchmal gerade das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck erreichten. Die überstürzte und zwangsmäßige Entwicklung der Bautätigkeit, für die je eine Milliarde aufgewandt wurde, hat die Verhältnisse mit schaffen helfen, die heute eine Bautätigkeit unmöglich machen. Es wäre besser bestellt um den Arbeitsmarkt, wenn weniger Politiker sich mit der Wirtschaft befassen würden. Vielleicht darf man sogar sagen, wenn weniger Juristen mit der Wirtschaft sich abgeben würden oder doch weniger Juristen solcher Art, die nicht wirtschaftlich denken können.“

Ihr kennt mich nicht ?

Dann werdet Ihr mich an dieser Stelle kennen lernen, wenn Ihr mir täglich eine Minute des Nachsinnens schenkt. Denn meine „Weisheit“ ist auch Eure Weisheit, ich bin ein arbeitender Mensch, wie Ihr es seid, das, was ich Euch sage, werdet Ihr Euch selber sagen, wenn Euch das Leben und die Arbeit mehr befriedigen sollen.



30-90/19

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

Ich habe bange Zweifel, ob die neuen Wege zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bestimmt zum Ziele führen können. Es sind Mittel, die im Moment vielleicht richtig sind, die aber in der großen Linie keinen Erfolg versprechen können.

Auf dem Rhein sehen wir fast keine deutschen Flaggen mehr. Unter fremder Flagge werden dort fremde Arbeiter beschäftigt, und das sind die Folgen des Drucks einer falschen Wirtschaftspolitik bei uns. Solche Dinge gibt es heute nur in Deutschland und vielleicht in Neuseeland. Die Vorschläge der Brauns-Kommission kann ich nur noch skeptischer, als der Präsident Srup und mein Vorredner es schon getan haben, betrachten. Wenn man in Deutschland nicht mehr weiter weiß, dann bildet man eben eine Kommission, und das Ergebnis der Brauns-Kommission scheint das allgemeine Urteil über die tüchtigen Männer, die bei Kollektivarbeiten verlagen, nur zu bestätigen. Das gilt besonders von der beabsichtigten Verordnung über Arbeitsstreckung und Arbeitskürzung. Ein solches Gesetz bleibt auch dann bedenklich, wenn gewisse Gewerbezweige von dieser Zwangsregelung verschont bleiben. Die Lage ist doch heute so, daß große Gruppen der deutschen Wirtschaft schon seit langem mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten. Das Wort Feierschichten hat in den Familien unserer Arbeiter seit langem keinen guten Klang. Bei der Arbeitszeitverkürzung gibt es aber auch soziale Grenzen, die bei uns im Gebiet nicht mehr unterschritten werden können. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Wirtschaft von sich aus zu solchen Maßnahmen greift, bevor sie von einer Kommission empfohlen werden.

Die durchschnittliche Arbeitszeit in der Grobisenindustrie beträgt 53 Stunden. Heute aber ist sie schon auf 43,5 Stunden gesunken.

(Noch mehr ist die durchschnittliche Arbeitszeit im Bergbau verkürzt worden. Im Februar betrug die tatsächliche Arbeitszeit unter Tage durchschnittlich 37,87 Stunden, über Tage 45,35 Stunden, im März unter Tage 38,58 und über Tage 45,82 Stunden.) Es ist zweifelhaft, ob es nicht vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus richtiger gewesen wäre, an Stelle der Arbeitsstreckung Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Dann wäre jedenfalls der ganze Betrieb heute nicht so verärgert, wie es sich in dem Ergebnis der Betriebsratswahlen gezeigt hat. Die Arbeitslosenfrage ist eine Selbstkostenfrage. Nötig ist die Einschränkung der staatlichen Tätigkeit, die Drosselung einer Politik, die die Kapitalbildung unmöglich macht.

Es handelt sich nicht darum, daß man sich Kapital pumpt, sondern daß man aus eigenem Kapital Arbeit schafft.

Die Kapitalbildung ist die erste Voraussetzung für unseren wirtschaftlichen Wiederaufschwung. Mit Recht sagte der Reichsarbeitsminister Stegerwald vor kurzem in Münster: Wir werden nicht darum herumkommen, den Unternehmungen eine Schonzeit zu geben. „Die Botschaft hörte ich. Mir fehlte der Glaube. Die Tat läßt noch heute auf sich warten. Wenn wir nicht endlich daran gehen, radikale Maßnahmen durchzuführen, wenn die Regierung sich nicht endlich zum Durchgreifen entschließt, dann werden wir den nächsten Winter als Wirtschaft nicht erleben. Wir können heute die Augen nicht weit genug aufmachen, denn es ist fünf Minuten vor 12 Uhr.“

Auch diese Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. Für unsere Arbeiterschaft dürfte es von Interesse sein, aus diesen Worten zu erfahren, wie hervorragende Führer der westdeutschen Wirtschaft über die augenblicklich wichtigsten Wirtschaftsfragen denken.

Deutsche Jugend, deutscher Glaube

Von F. Meißner

Unsere heutigen Sportereignisse auf allen Gebieten sind ein Zeichen dafür, daß unsere deutsche Jugend alles daran setzt, um durch eine gründliche Durchbildung des Körpers zu guten Erfolgen zu kommen. Für die Erzüchtigung des Körpers wird heute sicherlich viel getan, eine körperliche Gewandtheit wird erzielt, die eben zur Erlangung eines Erfolges, eines Sieges unbedingte Notwendigkeit ist. Die Jugend ist begeistert, sie übertrifft sich in den eigenen Leistungen, jeder will Sieger sein. Freude löst solches Streben aus, man erfreut sich an dieser begeisterten Hingabe, man sieht, wie alle Muskeln angespannt sind, der Körper frisch und stark ist. Und diesen gestählten, frischen, gesunden Körper müssen wir erhalten, immer wieder muß ein jeder darauf achten, daß der geschulte, starke Körper nicht durch fremde, schädliche Einflüsse zerrüttet wird. Deshalb kann man immer wieder unserer deutschen Jugend zuzurufen:

Deutsche Jugend! Frisch und stark
Halt dir Körper und Verstand!
Bleibe deutsch stets bis ins Mark,
Dann dienest du dem Vaterland.

Nicht nur in der körperlichen Erzüchtigung allein soll man aber das Heil erblicken, sondern sehr wichtig scheint doch die Festigung des Charakters, die Erstarkung der Seele des jungen Menschen zu sein. Denn was nützt ein Mensch mit den besten körperlichen Fähigkeiten, wenn der innere Mensch schwach ist? Der Jugend muß klar gemacht werden, daß zu einem echten deutschen Jungen oder Mädchen in erster Linie ein guter, fester Charakter gehört, ein deutsches Herz, ein deutscher Sinn und ein nationaler Geist. Um sich hierzu durchzuringen, ist es erforderlich, daß ein christlich-nationaler Glaube Fuß faßt. Wohl haben sich die Zeiten geändert, wohl haben wir viel verloren, viel gelitten, aber nicht zu viel, um auch den deutschen Glauben zu verlieren. Durch die politischen Kämpfe ist unser Volk zersplittert, innere Zerrissenheit, unser größter Feind im Bunde mit dem Unglauben, haben viel dazu beigetragen, daß die Uneinigkeit so groß ist. Deshalb mögen sich die Alten durch Parteigeiz die Köpfe erhitzen, die Jugend aber wolle sich hiervon fernhalten, sich nur dem deutschen Gedanken widmen. Der Glaube an die Gesundung unseres Vaterlandes möge wiederkehren, aber auch der Christenglaube, der zur Jugendarbeit und somit auch zur Aufbauarbeit gehört. Täglich liest man in den Zeitungen von Verbrechen und Vergehen schlimmster Art, ein Zeichen dafür, wie unmoralisch unsere Zeit ist. Liegt dies alles nicht an einer mangelhaften Erziehung, einem

Unglauben, einer Gewissenlosigkeit? Da bietet sich für jeden Volksgenossen, sofern er festen Willens ist, mitzuhelfen, die Volksseele zu läutern, zu retten, ein großes Betätigungsfeld. Hier kann gute Arbeit an der Jugend geleistet werden, hier bietet sich Gelegenheit, erzieherisch zu wirken. Das Gewissen muß geweckt werden, damit der junge Mensch Abscheu bekommt vor dem Bösen und Schlechten. Die Jugend muß erkennen lernen, daß sie sich selbst mit-erziehen, daß sie zum Glauben zurückkehren muß, denn sonst ist es schwer, die junge Menschenseele aus ihrer Seelennot zu befreien. Daher muß es immer wieder heißen: „Bekämpfe die Amoral, den Unglauben, aber Mitarbeit an unserer deutschen Jugendbildung, Mitarbeit an der Erstarkung des Glaubens sei unser Streben.“

Glaubensstark müssen wir das Werk an der Jugend beginnen, Schmutz und Schand ist zu bekämpfen, kein Stillstand darf eintreten, vorwärts, niemals rückwärts, muß es heißen. Selbsterziehung, Selbsterkenntnis sind erstes Gebot, unserer Jugend. Schaffe man eine reine Seele, Wegweiser sei man ihr zum guten, ehrlichen Leben in Familie und Staat. Man denke daran, daß zu jedem Erfolge der Glaube gehört, daß unsere Geschicke geleitet werden und im Vertrauen auf den Schöpfer aller Dinge auch dem deutschen Vaterlande ein neuer Morgen leuchten wird. Der Glaube an unsere eigene Kraft allein nur kann uns stark machen, nur er bringt uns den inneren Frieden. Immer mehr müssen wir erkennen, daß zum kraftvollen Aufblühen eines Landes die Einigkeit, der Glaube gegen innere und äußere

Meiner Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!

Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Deiler v. Liliencron

hören, die uns zusammenhalten im Kampfe gegen innere und äußere Feinde.

Um den heranwachsenden Menschen gut und edel zu erziehen, muß das Elternhaus in erster Linie mithelfen. Hier muß die junge Seele ein Heim haben, wo sie sich in Liebe und Freude hingezogen fühlt. Die Eltern müssen für die Kinder auch einmal Zeit haben, nicht immer sich selbst überlassen müssen diese sein, Zutrauen müssen die Kinder haben, „Ehret Vater und Mutter“ muß wieder erhöhte Geltung erfahren, damit das Familienleben eine Quelle des Friedens und häuslichen Glückes werde.

Wenn die Erziehungsarbeit in Verbindung mit einem glaubensstarken, nationalen Pflichtbewußtsein geleistet wird, dann wird man in der körperlich erstarzten Jugend auch ein moralisch gefestigtes Geschlecht heranbilden können.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Das alte Rezept
Erzählung von Georg Asmusen

(1. Fortsetzung)

Der alte Einfeldt wollte das Rezept mittags mitbringen; die Teile, die ihm zur richtigen Mischung noch fehlten, wollte er dann auch gleich aus der Apotheke holen. Das geschah. Am Nachmittag stand er mit einer kleinen Waage und einer Anzahl halbgefüllter Papierdüten an seinem Plaz und wog und mischte das Mittel zusammen. Korl Rod wollte ihm helfen. „Mach, daß du

wegkommst!“ schrie ihn der Alte an. „Das hier sind meine Geheimnisse, da will ich mich nicht in eingucken lassen.“

„Man immer gemütlich!“ befänstigte ihn Korl Rod, holte dann eine Flasche hervor und nötigte: „Hier, trink erst mal!“ — Es war „Feiner Bommerlunder“, das war gerade dem alten Einfeldt seine Sorte, er legte daher die Waage hin und machte: „Klud — Klud!“ Aber in seine Papiere ließ er sich doch nicht sehen. Auch als er draußen in der Schmiede am hintersten Feuer den Stahl glühte und ihn dann mit Hilfe seines Mittels härtete, durfte Korl Rod nicht dabei sein. Die Art und Weise, wie er das alles machte, war eben sein Geheimnis. Korl Rod aber war allmählich neugierig geworden, und schlau war er auch. Er stand hinter der Tür, die nach dem Kesselhaus

führte, und guckte durch die Spalte; so sah er ganz genau, wie der alte Hexenmeister beim Härten verfuhr.

Der Stahl schnitt nachher ganz vortrefflich; er gnürschte wohl mal, wenn die harten Stellen kamen, aber sie konnten ihm nichts anhaben. Korl Rod war nun so voller Dankbarkeit, daß er dem alten Einfeldt eine Mark und die Röhmbuddel gab, die noch halbvoll war.

Noch ehe die Glode Feierabend himmelte, war sie ziemlich leer, und der alte Einfeldt war ziemlich voll. — Korl Rod ließ es sich nicht nehmen, seinen Nothelfer nach Hause zu begleiten, und als der Alte unterwegs noch einmal bei Jan Knaal einkehren wollte, weil er nach seiner eigenen Ansicht „noch lange nich duhn genug“ war, ließ er ihn auch hier nicht im Stich. — Als sie beim dampfenden Grog saßen, holte der Alte den Zettel aus der Tasche, auf dem alle Zutaten verzeichnet standen, die zu dem unübertrefflichen Härtemittel nötig waren. Er legte ihn auf den Tisch, deckte aber die Hand über die Zahlen und Maßangaben, so daß Korl Rod nur einzelne Namen und Bestandteile lesen konnte: Kalisalpeter, Aloeharz, Blutlaugensalz und noch allerlei dumme Namen mehr, wobei er sich nichts denken konnte.

„Du kannst die Namen gerne zehnmal lesen und im Kopf behalten“, sagte lachend Einfeldt, „das nützt dir doch nichts, denn auf die richtige Zusammensetzung kommt es an. Sonst wird nichts daraus. Ein Korn zu wenig oder zu viel, macht, daß der ganze Kram nichts taugt.“

Korl Rods listig funkelnde Augen waren hin und her über die Schrift geflogen, die auf dem schmutzigen und zerknitterten Papier stand, als er nun



„Man immer gemütlich!“

Eine Viertelstunde Astronomie

Von Dr. Dauber

Wir wissen, daß die Erde die Gestalt eines Rotationsellipsoides, landläufig gesprochen, die einer abgeplatteten Kugel hat. Denken wir uns eine große völlig gleichmäßige Metallkugel im leeren Weltraum schwebend, so wird, wenn ihre Oberfläche von Wasser bedeckt ist, dieses Wasser nicht etwa abtropfen oder wegfliessen können, denn es wird durch die Anziehungskraft der Kugel festgehalten. Bei völliger Ruhe würde also auch das Wasser die ideale Kugelgestalt haben. Wenn sich die Kugel aber um ihre Achse drehte, würde das Wasser sich unter dem Einfluß der Fliehkraft von den Polen weg nach der Zone der größten Geschwindigkeit, also nach dem Äquator hin bewegen. Die Kugel erschien abgeplattet.

Auf die gleiche Weise erhielten sämtliche Himmelskörper ihre Form, sei es, daß sie flüssig oder gasförmig sind, sei es, daß sie durch Erkalten aus dem flüssigen Zustand in den festen übergingen.

Der Durchmesser der Erde am Äquator übertrifft mit 12 755 Kilometer den von Pol zu Pol mit 12 712 Kilometer nur um ein geringes. Ihr Umfang beträgt 40 000 Kilometer, das ist ungefähr das Vierzigfache der Strecke Köln-Königsberg. $\frac{1}{40\,000\,000}$ ihres Umfanges ist der Meter, die Einheit unseres Maßsystems.

Die Entfernung von der Erde zum Mond, unserem Nachbarn im Weltraum, beträgt 400 000 Kilometer. Das scheint sehr viel und ist doch nur das Zehnfache des Erdumfanges. Mancher Kapitän oder Flieger hat diese Entfernung schon zurückgelegt.

Der Mond hat einen Durchmesser von etwas mehr als $\frac{1}{4}$ des der Erde, nämlich 3480 Kilometer, er hat aber nur $\frac{1}{80}$ ihres Gewichtes.

Die Sonne ist viel, viel weiter von uns entfernt, 150 Millionen Kilometer. Das Licht, der schnelle Bote des Weltalls, braucht von ihr bis zu uns etwas mehr als acht Minuten. Wollen wir uns die Ausmaße unseres Muttergestirns etwas näher ansehen, dann gelangen wir sofort zu den überwältigenden Zahlen der Inflation und noch darüber hinaus. Der Durchmesser der Sonne beträgt 1,3 Millionen Kilometer, ihre Oberfläche ist 6,79 Billionen Quadratkilometer groß, ihr Inhalt gar nicht 1 Trillion 409 000 Billionen Kubikkilometer (1 Trillion = 1 Million Billionen). Diese Werte kann man sich ja nicht mehr vorstellen, sie geben uns aber ein Gefühl für die riesenhaften Ausmessungen im Weltall.

Die Oberfläche der Sonne ist 12 000, ihr Inhalt 1,3 Millionen mal größer als die entsprechenden Werte bei der Erde. Das spezifische Gewicht der Erde ist 5,55 und liegt zwischen dem des Granits und dem des Eisens, das der Sonne ist nur 1,4, also nur um die Hälfte größer als das des Wassers.

Um Entfernungsmessungen im Weltall vorzunehmen, ist als Maßstab der Kilometer viel zu klein. Man rechnet nach Lichtjahren, d. h. nach der Strecke, welche das Licht in einem Jahr zurücklegt. Dies sind rund 10 Billionen Kilometer, da das Licht mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde sich fortpflanzt. Wenn sich ein Lichtstrahl auf solch krumme Wege einlassen wollte, so könnte er in einer Sekunde $7\frac{1}{2}$ mal um die Erde eilen. $3\frac{1}{2}$ Jahre braucht das Licht, um von unserem nächsten benachbarten Fixstern, einer Sonne wie der unseren, zu uns zu gelangen. Der helle Sirius ist 16, der rote Aldebaran im Stier 30, der Polarstern 46, die Beteigeuze, der rote Stern im Orion 142, der andere helle Orion-

stern Rigel 320, die Milchstraße 10 000, und die mit bloßem Auge sichtbaren, unfassbar großen Sternenebel des Orions und der Andromeda sind nach den Messungen der berühmten Heidelberger Sternwarte 450 000 Lichtjahre von uns entfernt. Mit anderen Worten, was sich bei Kriegsbeginn auf dem Sirius ereignete, das bekommen wir jetzt erst zu Gesicht. Und das Licht, das wir heute als Orionnebel wahrnehmen, verließ diese Welt zu einer Zeit, als noch kein Mensch unsere Erde bevölkerte. Wenn heute irgendwo im Weltall zwei dunkle Sterne zusammenstoßen und in einem bemerkten die Erdbewohner um das Jahre 2000 oder gar 4000 erst diesen ungeheuren Flammenmeer untergehend zu neuen Gebilden verschmelzen, so Vorgang und sie sprechen von der Nova, d. h. dem neuen Stern, der erschienen ist.

Nirgendwo im Weltall gibt es einen Stillstand. Die Erde dreht sich um ihre eigene Achse, so schnell, daß ein beliebiger Punkt am Äquator in der Stunde 1670 Kilometer zurücklegt. Sie bewegt sich mit einer Sekunden-Geschwindigkeit von 30 Kilometer um die Sonne. Auch die Sonne steht nicht still. Sie dreht sich wie die Erde um sich selbst, einmal in 26 Tagen, und außerdem bewegt sie sich mit allen Planeten, also auch der Erde, im Weltraum vorwärts. Die Bewegung der Fixsterne am Himmel ist durch die Umdrehung bedingt, also nur eine scheinbare. Aber trotzdem bewegen auch sie sich. Nur ist diese Bewegung infolge ihrer ungeheuren Entfernung lediglich mit empfindlichsten astronomischen Instrumenten festzustellen. Von dieser scheinbaren Unbeweglichkeit her heißen sie fixe, d. h. feste Sterne.

Ruhe gibt es nirgends im Raum, alles ist in Bewegung. Es nähern sich uns Sterne des Großen Bären in der Sekunde um 6 Kilometer, der Sirius, welcher eine Doppelsonne von der millionenfachen Größe der Erde ist, um 7,5 Kilometer (das sind in der Sekunde 25 000 Kilometer), der Polarstern um 13 Kilometer, die schon genannten Rigel und Beteigeuze entfernen sich von uns mit einer Sekundengeschwindigkeit von 17 Kilometer, die Gelbe Kapella im Fuhrmann mit 24 Kilometer, Aldebaran im Stier mit 51 Kilometer.

So herrscht scheinbar im Weltall ein ungeheures Durcheinander und doch zeugt tatsächlich alle Bewegung von einer höchst sinnvollen Mechanik, in deren Verständnis wir nur schrittweise eindringen können, deren letzte Zusammenhänge uns vielleicht aber niemals ganz klar werden.

Die Verlängerung des menschlichen Lebens. Infolge der Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse ist das Durchschnittsalter des Menschen jetzt erheblich höher als z. B. vor hundert Jahren. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen wir genaue Zahlen. Am den Beginn des 19. Jahrhunderts betrug das Durchschnittsalter dort ungefähr 35 Jahre, am Ende des Jahrhunderts hatte es sich auf etwa 45 Jahre erhoben, im Jahre 1921 betrug es 58 Jahre. Im Zeitraum von rund 120 Jahren hat nach diesen Zahlen die Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens also um 23 Jahre zugenommen! Seit dem 16. Jahrhundert hat sich dort das durchschnittliche Lebensalter sogar mehr als verdoppelt. Und das trotz dem großen kontrollierbaren Krankenstand, den Amerika auch jetzt noch hat: Im Durchschnitt sind immer etwa drei Millionen Menschen krank in den Vereinigten Staaten, das entspricht etwa drei v. H. der Bevölkerung.

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf - ein Unfall kommt oft unverhofft!

aber den Alten so reden hörte, gab er den Plan auf, das Rezept auswendig zu lernen. Das mußte anders gemacht werden.

„Prost Koller!“ Sie stießen an und tranken. „Noch zwei Groggs!“ forderte Korl Rod. „Recht en baten nördlich!“ Und dann fragte er den Alten: „Von wem hast du das Mittel eigentlich gekriegt?“

Da wurde Einfeldt lebendig und fing an zu erzählen: „Das ist lange her. Damals waren es andere Zeiten für mich. Hör zu! Das war damals, als ich noch meine Werkstätte hatte und Meister war“ — er schlug sich vor die Brust und redete laut — „als ich 15 Gefellen und 4 Lehrlings hatte, und als meine Frau noch lebte.“ Seine Stimme wurde unsicher, und er griff mit zitternder Hand nach dem Glase. — Nach einer Weile fuhr er fort:

„Eines Tages kam ein ganz alter Kunde zu mir in die Werkstätte und sprach: „Glückauf zum Handwerk, Meister und Gesell!“ — Ich fragte: „Fremder Schlosser?“ — Er antwortete: „Stück davon!“ — Ja, ja, Korl, so war's früher.“

Die Augen des Alten bekamen wieder Glanz, und sein trummer Rücken redete sich, als er weitersprach:

„Das war damals, als der Schlosser noch zünftig war — „Stück davon“, so mußte er antworten, denn ein richtiger Schlosser lernt nie aus. — „Stück davon!“ — so hieß es darum. Und damals hieß der Schlosser noch Raßkopf. — Nicht Raßhoff, du Schafkopf! — Damals gab's noch keine Pfuscher, wie du einer bist: Leute, die fein sein wollen und sich Maschinenbauer schimpfen lassen, die keinen geraden Strich feilen können und nur das zusammensetzen, was andre Leute gemacht haben, oder die an der Drehbank stehen und die Maschine für sich arbeiten lassen.“

Korl Rod lachte gutmütig. „Vertell man lustig los!“ ermunterte er den Alten. „Aber verhedder dir nicht dabei; wie war denn das mit dem alten Kunden, der zu dir in die Werkstätte kam?“

„Donner ja, das wollte ich doch erzählen! — Der alte Kunde tat mir leid und ich gab ihm Arbeit. Arbeiten konnte er, aber er mußte jeden Mor-

gen erst für 20 Pfennige ‚Blauen Zwirn‘ im Balge haben, sonst zitterten ihm die Hände so, daß er keinen Meißel ansetzen konnte. Kurz und gut: eines Tages sah er rote Ratten und grüne Mäuse und schlug nach ihnen mit dem Hammer auf der Feilbank herum, das war der Anfang vom Trillirum Trallirum, das bei ihm ausbrach. Ich ließ ihn ins Krankenhaus bringen und ließ ihn verpflegen und wachte auch bei ihm, denn — weißt du —, Korl — ich dachte: wer weiß, wie es 'nem Menschen noch mal gehen kann. Es mußte aber alles nichts, er kriegte Feierabend vom lieben Herrgott. Als er merkte, daß der Blasbalg nicht mehr Luft geben wollte, da machte er sein Testament, das heißt, er ließ mich rufen, denn er wollte mich zu seinem Universalerben einsetzen. Als ich kam und er mir das im ernsten Tone sagte, lachte ich natürlich innerlich und dachte: der alte Herrgott hat doch wahrhaftig ein gutes Herz, denn er macht den armen Stromer und Bracher noch in seiner Todesstunde zum Millionär; wenn er's auch nur in seiner eigenen Einbildung ist, so ist er es doch für sich. Ich kannte aber die Erbschaft. Seine ganze Schale war keinen Pfennig wert, denn er hatte nur einen Gott und ein Hemd, und das war auch noch danach. An seinen Trillirungen war die Ventilation das Beste, und die Weillinge hatten hinten keinen Boden; der Obermann war allerdings gut in Fett, denn er nahm ihn immer ab und dienerte, wenn er schmal machte.“

Einfeldt unterbrach sich, sah den Zechgenossen an und fragte: „Verstehst auch, was ich rede, du Linkmichel? Bist ja wohl nie ein dufter Kunde gewesen?! Schmal machen, heißt, einen Vorübergehenden um eine Gabe ansprechen. Dabei muß man sich ein bißchen zusammendrücken, verstehst du, — sonst...“

„Ich bin lange genug in der Welt herumgetippelt und habe oft genug schmal gemacht“, unterbrach ihn Korl Rod.

Als er dann bemerkte, daß der Wirt, Jan Knaak, einen Augenblick nichts zu tun hatte und auf das Gespräch hinhorchte, ließ er den Alten nicht weiter erzählen, sondern nahm selbst das Wort.

(Fortsetzung folgt.)



Die Augen des Alten bekamen wieder Glanz



Was der moderne Arzt sagt, sagte der Dichter Seume schon viel früher: „Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge.“ Wenn unsere Gesundheit des Lebens höchstes Gut ist, so sollten wir alles tun, um mit diesem Gut zu wuchern, es zu vermehren, mindestens es möglichst zu erhalten. Wir erhöhen damit unsere Arbeitskraft und unsere Lebensfreude. Ein Allheilmittel, das nichts kostet, und dabei eine Menge Unnehmlichkeiten bietet, ist das Wandern. Es ist deshalb erfreulich, wenn weite Kreise unserer Bevölkerung den Wert der Wanderung erkannt haben und ihrem Wandertrieb folgend, ihre Freizeit in der Natur, in Licht, Luft und Sonne, in Freiheit und Ungebundenheit verbringen, und damit jeder einzelne hilft, an der gesundheitlichen Hebung und Besserung des Volksganzen mitzuarbeiten.

Allen Organen unseres Körpers bringt das Wandern Vorteile. Wandern ist an erster Stelle eine gute Übung für den Herzmuskel, weil das Herz eine erheblich vermehrte Arbeit leisten muß. Gleichzeitig wird durch die Stunden, die der Wanderer in Licht, Luft und Sonne verbringt, die Beschaffenheit des Blutes verbessert und die Zahl der roten Blutkörperchen vermehrt. Auch der Brustkorb weitet sich; die Lunge wird gehörig durchlüftet und das Lungengewebe nimmt eine gesunde Entwicklung und bietet den Tuberkelbazillen keine Möglichkeit, sich auszubreiten. Durch die natürliche lebhaftere Bewegung des Körpers beim Wandern werden alle Stauungen verhindert. Der Blutkreislauf und die Darmtätigkeit werden außerordentlich angeregt, so daß sich der Wanderer eines guten Stoffwechsels erfreut. Die Muskeln werden beim Wandern geübt und haben eine gute Ausbildung. Das Fußgewölbe, das heute sehr oft eine unerwünschte Schwäche zeigt, wird gestärkt. Wenn ein Mensch von Jugend an in passendem Schuhzeug wandert, so ist das das bildsamste und beste Mittel gegen Senkfuß und Plattfuß. Dann werden unsere Sinne geschärft. Ein Mensch, der



Falsch angezogen

nicht wandert und sich selten draußen in der Natur bewegt, sieht nichts, wenn er mal durch Feld und Wald geht. Er tappt an allem vorbei und begreift deshalb auch nicht, daß andere Menschen sich draußen glücklich und wohl fühlen und immer etwas sehen und etwas erleben. Die Augen des Wanderers üben sich ganz von selbst im Erkennen der verschiedensten Eindrücke und Gegenstände. Die Ohren lernen Laute von Vögeln, Tieren usw. unterscheiden. Alles zusammengefaßt, bringt uns das Wandern eine allgemeine körperliche und geistige Erneuerung.

Wer aber in allen Teilen wirklich Vorteil vom Wandern haben will, muß richtig wandern, was auch gelernt und verstanden sein will. Der Wanderer muß frei sein von innerem Druck und äußerer Belastung. Zu viel und zu schweres Gepäck und ein unpraktischer zu schwerer Anzug können dem wanderfreudigsten Menschen die Freude am Wandern nehmen. Wer sich mit diesen Sachen auskennt, kann es manchmal nicht begreifen, wie unpraktisch andere Leute sind. Gewöhnlich ist der an und für sich gewiß praktische Rucksack viel zu schwer. Was nehmen die Leute alles für einen oder zwei Tage mit. Bei etwas Ueberlegung ist es eine Kleinigkeit nur das mitzunehmen, was wirklich notwendig ist und das richtig zu packen. Besonders der Rucksack wandernder Kinder und Jugendlicher ist meist zu schwer. Wenn der gepackte Rucksack schon etwas schwer erscheint, sollte man das Gewicht unbedingt vor der Wanderung feststellen. Die Höchstgrenze für heranwachsende ist ein Zehntel des nackten Körpergewichtes, weil Kleider, Schuhe usw. noch zum Traggewicht hinzukommen. Und damit kommt ein besonders beachtenswerter Umstand. Leider sind die allerwenigsten Wanderer richtig und zweckmäßig angezogen. Die Kleidung muß der Wanderung angepaßt sein.



Richtig angezogen

Rad, Hofe und Schuhe müssen bequem sitzen, müssen einen Regenguß vertragen und einen Stoß aushalten können. Man sieht besonders oft Jungmädchen, die in zu dünnen Fähnchen und zu dünnen Schuhen daherkommen. Es fehlt noch, daß dazu eine Altknappe oder ein Handtäschchen getragen wird. Ein praktisches Dirndlkleid mit derbem Schuh und flachem Absatz ist bei warmer, nicht beengender Unterwäsche der richtige Anzug. Dazu gehört, ein leichter, bequem geschnallter Rucksack mit breiten Riemen. Wie man sich zu leicht anziehen kann, so auch zu schwer. Wenn ein Wanderer in der Ebene oder auch bei leichten Steigungen daher kommt, als ob er in den Dolomiten oder in den Alpen Hochgebirgstouren machen wollte, mit schweren Nägeln an den Elefantensohlen oder mit dreißigpfündigem, schlecht gepacktem Rucksack und fünf Pfund schwerem Stod, so ist das ein Unfinn, den ein solcher Wanderer übrigens gewöhnlich bald selbst einsieht. Zu dem unmöglichen Anzug fehlt dann noch ein eng anliegender Gummifragen und ein wider Filsfut mit aufgestecktem Rasierpinsel, dann ist die Karrikatur fertig.

Im richtigen Anzuge kann man sich als Erwachsener schon mal was zumuten, auch dem Jungen oder dem Mädchen schadet eine stärkere körperliche

Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden!



Selbstkirchen, dem 1. Mai 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Nun sind wir drin im Mai, und wenn die Götter etwas gnädig sind, so müßten eigentlich jetzt nette Tage kommen. Ich sah schon blühende Obstbäume, die Hecken sind grün und die Kastanienbäume ebenfalls. Hoffentlich meint es der Mai in diesem Jahr recht gut und bringt uns nach all dem schlechten Wetter einen wirklichen Frühling. Seit einigen Jahren wird im schönen Monat Mai ein recht sinniger Festtag gefeiert, der Muttertag.

Die Sitte des Muttertages haben wir von den nordischen Ländern übernommen, und bei dem Sinn für Familienfeste in Deutschland, hat sich dieser Tag bei uns überraschend schnell eingeführt. Es ist auch recht nett, an einem Tage im Jahre der sorgenden Hausfrau, der Mutter der Familie mit Liebe zu gedenken, um ihr zu zeigen, daß man die schweren, sorgenvollen Arbeitstage einer Mutter in ihrer nächsten Umgebung anerkennt. Wer nicht weiß, wie viel Arbeit und dabei undankbare Arbeit ein Haushalt einer Hausfrau bringt, der muß mal versuchen, diese vielseitige Arbeit nur für ein paar Tage selbst zu schaffen. Das fängt am frühen Morgen an. Zuerst steht die Mutter auf, weckt die anderen, kocht Kaffee, macht das Frühstück fertig, kurz hilft, daß alles pünktlich aus dem Hause kommt. Dann müssen die Betten gelüftet und gemacht werden, und sie muß einkaufen und für den Mittag sorgen. Zum Essen kommt alles pünktlich heran, und mit suchendem

Blick heißt es: „Was gibt es heute Mittag?“ Unter Umständen muß auch noch einigen Familienangehörigen auf die Minute das Essen gebracht werden. Wenn sich alle den Mund abgewischt haben, geht für die Hausfrau das Geschirrspülen los. Wenn dann Küche und Wohnung aufgeräumt sind, und die Mutter findet im günstigsten Falle ein Nidstündchen, so ist das sehr viel. Dann Wäsche ausbessern, Strümpfe stopfen und was es in einem Haushalt alles noch mehr gibt. Mit einem Blick auf die Uhr und mit einem auf die Stopf- oder Flickarbeit rechnet sie mit den Minuten, um wieder pünktlich das Abendessen fertig zu haben — für die anderen. Wenn der Vater längst seine Pfeife raucht, die Söhne die Zeitung lesen und die Töchter im günstigsten Falle Kreuz- und Plattstich machen, dann arbeitet die Mutter noch in der Küche und bereitet schon wieder den nächsten Tag vor. Wenn schon alles in den Federn liegt und die Mutter noch mal sorgend überall nach dem rechten sieht, hier reine Wäsche, dort ganze Strümpfe hinlegt, dann erst geht sie todmüde zu Bett, sie, die zuerst auf war. Ein Tag ist wie der andere, das gehört sich so, so wird es wenigstens angesehen. Dabei ist das geschilderte Bild noch ein sehr günstiges.



Mare und ich arbeiten und kochen

In wieviel Familien ist der Mann auch noch ein ewiger Nörgeler, erwachsene Kinder sind nie oder selten am Abend zu Hause, und berechtigte und wohlgemeinte Ermahnungen und Bortürfe werden mit lieblosen Bemerkungen und frechen Redensarten abgetan. Bei allem, was eine Mutter tut,

Leistung nichts. Der erfahrene Wanderer rät in dieser Beziehung: „Zieh dich zum Wandern nicht zu dick und fest an, damit du gut auszureiten kannst.“ Zweckmäßig angezogen, kann man auch bei Wind und Wetter wandern, wenn man sich — allmählich — daran gewöhnt hat. Genau besehen, gibt es überhaupt kein schlechtes Wetter, höchstens ungeeignete Kleidung.

Und nun noch zum Wandern selbst. Da gibt es die sogenannten Kilometerfresser, die so sehr stolz sind, wenn sie eine große Anzahl Kilometer ablaufen. Das ist genau so ein Unsinn, als wenn man sich die Sache zu bequem macht. Man muß rechtlichaffend müde sein, ohne total erschöpft zu sein. Beim Wandern soll man den Kopf hoch halten und die Schultern zurücknehmen. Von Zeit zu Zeit soll man tief durchatmen oder auch mal singen.



Oben: Richtig angezogen
Unten: Falsch angezogen

ist im Wandergepäck kein Platz! — Dagegen ist an etwas anderes zu denken. Selbst die schönste und genußreichste Wanderung kann durch den kleinsten Unfall einen bedauerlichen Abschluß finden. Auf einer Wanderung muß man auch auf diesen Fall gerüstet sein, um so mehr, wenn ganze Gemeinschaften, Vereine, Klassen usw. den Weg machen. Eine kleine Unfallapotheke soll man deshalb mitführen, die nach Art der Wanderung und ihrer Dauer einzurichten ist.

Essen und Trinken sollen auf der „Fahrt“ ausreichen, aber nicht im Uebermaß genossen werden. Obst ist sehr zu empfehlen und Milch ist ein passendes Getränk. Beim Aufbruch darf der Magen nicht überladen sein. Tabak und Alkohol sollten während einer Wanderung unbedingt ausscheiden.

Nach einer anstrengenden Wanderung benötigt der Körper Ruhe und Schlaf. Diesen Zweck können die verschiedensten Möglichkeiten der Uebernachtung dienen. Empfehlenswert sind die Jugendherbergen, die heute in einer Zahl von rund 2200 vorhanden sind. Hier kommen auch die entsprechende Waschgelegenheit und die unbedingt notwendige Körperpflege zu ihrem Recht. Im Freien, im Zelt und auf dem Strohlager kann man sich leicht erkälten. Wie weit soll nun ein gesunder Mensch am Tage wandern? Zehnjährige Kinder können unbedenklich bis zu fünfzehn Kilometer zurücklegen, ältere, im Wandern geübte Kinder, dürfen sich auch zwanzig und fünfundschrzwanzig Kilometer zumuten; mehr aber nicht! Ein Erwachsener kann je nach Uebung mehr sogar bedeutend mehr leisten, aber am letzten Ende kommt es nicht darauf an wie weit, sondern, daß man regelmäßig und richtig wandert.



In einer Zeit, wo unzählige Eltern nicht wissen, wie sie ihre schulentlassenen jungen Mädchen unterbringen sollen, ist es eine Freude, für das Leben wirklich gut vorgebildete Mädchen kennen zu lernen, deren Ausbildung nach einer ersten Fachprüfung als abgeschlossen gelten kann. Für die jungen Mädchen eine unvergeßliche Zeit, von Kameradschaft, ernstem Streben und jungmädchenhafter Fröhlichkeit ausgefüllt. Für das DINTA ein exakter Beweis, daß seine Erziehungsarbeit marschiert, für die Lehrerinnen nach den Prüfungsergebnissen eine tiefe Befriedigung und zuletzt, aber sehr wichtig, für die Eltern eine Beruhigung, für den weiteren Lebensweg ihrer Töchter. Die Schule bietet eine Ausbildung, die nicht alltäglich ist und eine weitgehende Garantie gibt, daß Zeit und Geld richtig angewandt sind.

Die ausgestellten Arbeiten der Gesellinnen waren von einer beachtenden Akkuratess und Sauberkeit in der Ausführung und zeugten von einem durch sachgemäßen Unterricht gebildeten und verfeinerten Geschmack. Damen- und Herrenwäsche, die nach eigenem Entwurf angefertigt war, verdiente wohl die größte Anerkennung. Tag- und Nachthemd, sowie Nachtläden, Beinkleider und Unterröde sah man in den verschiedensten Ausführungen vom einfachsten Wäschestoff bis zum wirklich wertvollen farbigen Batist usw., aber alles gleichmäßig sauber angefertigt. Die Garderobestücke waren nicht weniger beachtenswert. Ob es nun ein Mantel, ein Kleid oder ein Kinderanzug war, ob es sich um ein Spielhöschen oder um ein schwierig anzufertigendes Kleidungsstück handelte, alles war sorgfältig und sachgemäß angefertigt. Gardinen, gehäkelte und gestricke Kissen, alles in moderner Art und in modernen Mustern kamen als kunstgewerbliche Arbeiten zu berechtigter Geltung.

Im Brennpunkt der Ausstellung stand die eigentliche Entlassungsfeier, die Lehrerinnen, Eltern und Jungmädchen vereinigte. Die Schulleiterin, Fräulein Kastner, fand herzliche Abschiedsworte zu ihren zur Entlassung kommenden Schülerinnen. Anschließend sprach der Leiter des DINTA, Obering. Arnhold, zu den jungen Gesellinnen. In kurzen Zügen schilderte er die Entwicklung der Schule und sprach von den Widerständen, die entgegenstanden und gebrochen werden mußten, bis sich die Schule die Anerkennung verschafft hatte, die sie heute genießt. Daß die Schule auf dem rechten Wege sei, beweise die Tatsache, daß es trotz allen Nöten und dem wirtschaftlichen Niedergange der Industrie möglich gewesen sei, die Bestrebungen der Schule durch Zuschüsse in die Tat umzusetzen. Wie immer, fand Obering. Arnhold die rechten Worte, die ihn mit seinem Werk, seiner vorbildlichen Erziehungsarbeit so eng verbinden, die die Jugend in seinen Bann zieht und das Alter überzeugt, weil seine Arbeit den Stempel der Ehrlichkeit und des guten Willens trägt. Er verteilte hiernach, die von der Handwerkskammer ausgestellten Lehrbriefe. Nachdem die jungen Mädchen ihrerseits mit Handschlag das Gelöbniß der Treue zu Beruf und Schule bekräftigt hatten, fand er wiederum die rechten Worte mit Ratsschlüssen für die Zukunft. Gott stelle letzten Endes den einzigen Sinn des ganzen Lebens dar und dieses Leben sei nun einmal ein Kampf. In diesem Kampf aber müsse ein junger Mensch mit Hoffnung auf die Zukunft seinen Weg gehen, auf dem Beruf und Familie die Stützpunkte und die Quellen seien. Der deutschen Frau sei es vorbehalten, diese Quellen in besonderem Maße zu erschöpfen. Den jungen Mädchen, die den ersten Worten gebannt lauschten, wünschte er dann noch ein paar fröhliche Stun-

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Unfall Sicherheit!

ist dann auch noch immer etwas auszusuchen. Es ist nicht zu beschreiben, welch einen Leidensweg eine solche Mutter Tag für Tag geht. Unbegreiflich ist es, daß so wenig Menschen an der Stelle dankbar sind, wo sie die größte Veranlassung dazu hätten. Der Muttertag bietet Gelegenheit, manches wenigstens in etwa gut zu machen. Gewiß werden die Verhältnisse in vielen Familien so liegen, daß große Blumenpenden und Geschenke unüblich sind, aber das ist am letzten Ende auch nicht der Zweck der Uebung. Etwas Liebe, etwas Dankbarkeit kann jeder seiner geplagten Frau, seiner besorgten Mutter erweisen und damit wenigstens zeigen, daß vieles, was undankbar und lieblos war, nur aus Gedankenlosigkeit getan und veräußt wurde. Eine Mutter sieht dann, daß ihre Umgebung im tiefen Inneren die viele Arbeit und die vielen Sorgen anerkennt.

Wenn es am 10. Mai, am Muttertag, gutes Wetter ist, machen Lehmanns und wir einen gemeinsamen Ausflug, bei dem wir unsere Hausmütter besonders nett behandeln werden. Fröhe lernt schon ein Gedicht auswendig, er wird sich ganz besonders zeigen an diesem Tage. Sollte das Wetter aber ungünstig sein, so wird ein recht gemüthlicher Sonntag im Hause eingerichtet. Dann werden Mäze und ich arbeiten und kochen und Fröhe muß Handreichungen leisten. Der soll sich frühzeitig an diesen Tag gewöhnen, überhaupt sollte man den Kindern das, was eine Mutter tut, immer wieder vor Augen führen.

Es ist merkwürdig, daß manche Männer es als etwas beschämendes ablehnen, auch mal ein bißchen Hausarbeit zu übernehmen. Meiner Ansicht nach vergibt sich kein Mensch etwas damit. Wenn schon das ganze Jahr hindurch eine Frau ihren Mann und ihre Familie umforgt und gewissermaßen bedient, dann können die Familienmitglieder einmal im Jahre zusammen

auch wohl mal der Mutter alle Arbeit aus der Hand nehmen. Jede Hausfrau wird sich freuen, wenn sie sich am Muttertag mal an einen fertig gedeckten Kaffeetisch setzen kann, und es müßte sich auch überall einrichten lassen, daß für den Mittag und Abend mal diejenigen sorgen, die sonst von ihr versorgt werden. Das ist vielleicht alles nur eine Form und keinesfalls ein Ausgleich für alles das, was eine Mutter tut. Aber sie sieht darin eine Anerkennung ihrer Arbeit. Die Sache hat aber auch die gute Seite, daß die Familienmitglieder, die am Muttertag den Haushalt übernehmen, auch mal sehen, was an Arbeit Tag für Tag im Hause geleistet wird. Männer haben wirklich keinen Grund, die Hausarbeit einer Frau mit überlegener Geste abzutun, wenn sie nicht mal in der Lage sind, ein einfaches Essen fertigzustellen. Auch ein Köpfchen Salat fertigmachen und Kartoffeln schälen, und richtig kochen will gelernt sein. Von der alten Sorte gibt es eine Arbeit, die die meisten Männer noch kennen, und das ist ein Bettmachen, weil sie beim Kommiß das Klappenbauen gelernt haben.



Jede Hausfrau wird sich freuen, wenn sie sich am Muttertag mal an einen fertig gedeckten Kaffeetisch setzen kann

mütterchen geschmückt hatten. Ein bißchen Nachdenken und Liebe gehört allerdings schon dazu. Ich wünsche allen braven Müttern und Hausfrauen einen recht sonnigen Muttertag, einen Frühlingssonntag, der ihnen dann eine angenehme Erinnerung sein möge.

Mit freundlichem Glückauf
Ihr
Heinrich Sandstrahl.

den. Mit dem Mädchenchor: „Ich fahr dahin, weil es muß sein“ fand die schlichte Feier ihren Abschluß, und dann trat die Fröhlichkeit ihr Regiment bei Kaffee und Kurzweil an.

Der Industriefschule zu weiterer erfolgreicher Arbeit ein herzliches Glückauf!

Besichtigungsfahrt der Klasse III 3



Eine der größten Industriestädte Westdeutschlands ist Dortmund. Große Stahlwerke, Maschinenfabriken und Brauereien liegen verteilt im Stadtgebiet. Eine der großen Maschinenfabriken ist die Firma Schüchtermann & Kremer-Baum u. S. Am Mittwoch, dem 18. Februar, fuhrn wir zu einer Besichtigung dieses Werkes nach Dortmund.

Frühmorgens, bei schönem Wetter, versammelten wir uns am Hauptbahnhof Gelsenkirchen. Unter Führung unseres Klassenlehrers, Herrn Haddenhorst, traten wir die Fahrt an. Eine dreiviertelstündige Eisenbahnfahrt mit anschließendem halbstündigen Fußmarsch, und wir standen vor den Toren der Fabrik. Schon vor dem Eintritt fällt uns die eigenartige Lage der Fabrik auf. Auf der linken Seite liegt die Abt. II, auf der rechten Seite Abt. I der Fabrik. Wir gingen zuerst in die Abt. II. Unser Führer zeigte uns zunächst die Versuchskohlenwäsche (Kohlenwäsche-Anlagen sind eine Spezialität der Firma), und führte uns von da in ein kleines Maschinenhaus. Hiernach wurden wir in die Vochanstalt, wohl die Hauptwerkstatt der Abt. II, geführt. Wir sahen kleine und riesige Vochstanzen, die aber auch nur zum Teil besetzt waren. Besonders interessant war die Herstellung der Streckmetalle. Unser Führer erklärte uns, daß auch hier wegen Arbeitsmangel Feierschichten eingelegt werden müßten. Dann zeigte er uns die verschiedensten Musterstücke und Modelle. Wir besahen uns die einzelnen Maschi-



nen und kamen in die Modellschlosserei der Werkstatt, wo die Herstellung der Stempel, Matrizen und verschiedenartigen Schnitte erfolgt. Hier interessierten uns am meisten die kleinen Bohrmaschinen mit den feinen Spezialbohrern. Eine Schachtel mit solchen Bohrern wurde uns gezeigt. Der kleinste Bohrer war 0,4 mm stark. Unser Führer erklärte, daß sie alle von Hand angefertigt werden und größte Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit erfordern. Etwas ganz neues waren für uns die mechanischen Werkstätten und die Montageabteilungen. Die Firma ist dabei, diese Werkstätten neuzeitig auszugestalten. So erfolgt z. B. der Antrieb sämtlicher Transmissionen in einer Werkstatt durch eine Dampfmaschine, die schon über dreißig Jahre dort läuft und von der Firma damals selbst gebaut wurde. Der Antrieb geht vom Schwungrad durch dicke Hanfseile zur Haupttransmission. Die Tage dieser Maschine sind gezählt. Bei Erscheinen des Berichtes in der Hütten-Zeitung ist sie schon demontiert. Neben den verschiedenen Dreh-, Bohr- und Fräsmaschinen sahen wir auch Spezialmaschinen wie Automaten-Revolverbänke usw. In der Montageabteilung erfolgte der Zusammenbau von Dampfturbinen, Kompressoren und Briftpressen. Insegeheim nahm sich mancher von uns sicher die Note, die hier arbeiteten, zum Vorbild, um auch später ein tüchtiger Maschinenbauer zu werden, der solche Leistungen vollbringt. Noch ein Blick in die Gießerei, Modellschreinerei und Acetylen-Anlage, und die Besichtigung ist beendet. Dankerfüllt schieden wir von dem Werke, in dem wir vieles gesehen hatten, was für unsere Berufsausbildung wertvoll ist.

Nachmittags stand die Besichtigung der Westfalenhalle auf dem Plan, die eigentlich jeder Sportler gesehen haben muß. Wir stellten fest, daß der Zirkus Hagenbeck in der Westfalenhalle gastierte, eine Besichtigung also nicht möglich war. Da Schulen zu einem sehr verbilligten Preis Einlaßkarten erhalten, faßten wir rasch einen neuen Entschluß, und bald wurde einstimmig der Wunsch laut: „In den Zirkus hinein“. Mit freudigem Erwarten folgten wir unserem Klassenlehrer durch das Gedränge in die Halle. Die vielmischriebene Kadrennbahn war verschwunden. An ihrer Stelle hatte der Zirkus seine Arena aufgeschlagen. Am 15 Uhr begann die Vorstellung. Sie war ausgefüllt von Hagenbecks klassischen Tierdressuren und Artistenstücken. Gegen 18 Uhr war die Vorstellung beendet. Befriedigt verließen wir die Halle und versammelten uns wieder draußen. Der Tag hatte seinen Abschluß erreicht. Wir hatten vieles gesehen und gelangten daher in bester Stimmung wieder zu Hause an.

Bernh. T a l h o r s t, Schlosserlehrling

Löwendrogerie Kuhlmann

Bulmke, Ecke Kirch- u. Heinrichstraße

Trockene u. streichfertige Farben
Lacke — Pinsel
Spez.: Ia Bernstein Fußbodenlack
(über Nacht trocknend) Emaille Lack

Krankenkassen - Mitglieder
erhalten ihre Brillen bei
Scharpenseel,
staatlich geprüfter Optiker,
Gelsenkirchen am Neumarkt

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Mai



Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwandt wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzeltem Topfballen sind allen

anderen unbedingt vorzuziehen. Ueberständige und geile Pflanzen sind zu vermeiden und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintriebige als die sicherste erwiesen. Alle sich bildenden Nebentriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von 3 bis 4 Zentimeter haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pikirierte Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenansatz erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit 5 bis 7 Samenkörnern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszulegen, empfiehlt sich nur dort, wo ein Ueberdecken gegen Nachfröste möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgefaat können im Mai alle anderen Gemüsearten ausgefät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlsorten und Rosenkohl gepflanzt.

Alle im Gemüsegarten sonst zu dicht stehenden Aussaaten werden ausgelichtet, und wir beginnen zwischen dem früh gepflanzten Gemüse allmählich zu hacken, besonders da, wo das Land von Natur schwer und fest ist.

Ist das Wetter warm, wird man alle 10 bis 14 Tage Rhabarber ernten können.

In abgeerntete Mistbecken säe man als Folgeausaat Schnittsalat, auch lassen sich dieselben sehr gut mit Gurken bepflanzen.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirschen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai trocken und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtansatz gestört, schlemmen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe, der etwas Arsenkupferkalkpulver zugefät ist, sehr zu empfehlen.

Im Ziergarten pflanzen wir nach dem 15. Mai alle Arten von Blumenpflanzen aus. Beim Ankauf achte man auf kurzgedrungene, abgehärtete und gesunde Pflanzen. Für Beete eignen sich sehr gut: Geranien, Fuchien, Begonien, Lobelien, Petunien und Tagetes. Für Blumenkästen: Geranien, Hängegeranien, Fuchien, Petunien und Lobelien. Zu empfehlen ist stets, die Pflanzen in einer bekannten Gärtnerei zu bestellen und die Kästen wie auch Beete durch einen fachkundigen Gärtner herrichten zu lassen. Auf Sonderbeete werden zum Schnitt Dahlien, Zinnien, Glarkien, Tagetes, Nelken, Löwenmaul, Astern u. a. m. gepflanzt. Bei allen blühenden Pflanzen achte man auf einen sonnigen Stand und ein regelmäßiges Gießen bei trockenem Erdreich. — Gartenwege, die Antraut zeigen, werden geschaufelt und die Kiesabdeckung ergänzt.

Turnen und Sport

Fußballbericht

Sonntag, den 19. April 1931, spielte die II. und III. Jugendmannschaft des W. T. S. B. gegen den Reichsbahn-Turn- und Sportverein Wanne in Wanne. In diesen beiden Spielen konnte der W. T. S. B. überzeugend gewinnen. So gewann die II. Jugendmannschaft mit 4:0 und die III. Jugendmannschaft mit 5:1 Toren.

Sonntag, den 26. April 1931, spielte die I. Jugendmannschaft des W. T. S. B. gegen die gleiche Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Wanne in Wanne. Die W. T. S. B.-Leute hatten einen schlechten Tag, nichts wollte ihnen gelingen. Dem Gegner dagegen stand das Glück zur Seite und, unterstützt vom linken W. T. S. B.-Verteidiger, der an zwei Toren nicht schuldlos ist, ging das Spiel mit 1:3 Toren für den W. T. S. B. verloren.

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Geburten

Ein Sohn: Emil Mucha, Schleuderröhrenbetrieb, am 15. 4. 31 — Winfried; Jos. Thomas, Absteckerei II., am 19. 4. 31 — Günter; Heinz Grabosch, Radiatoren, am 24. 4. 31 — Heinz.

Eine Tochter: Joh. Rischporski, Schleuder-Gieß., am 19. 4. 31 — Maria; Gust. Rosiski, R. G. II., am 20. 4. 31 — Irmgard.

Eheschließung

Franz Matalla, F. G. III., mit Helene geb. Nawrocki, am 11. 4. 31.

Sterbefall

Eugen Klingenberg, Abfluhröhren-Gieß., Sohn Heinz, am 14. 4. 31.

DÜRKOPP
FAHRRÄDER-NÄHMASCHINEN

Kleine Anzeigen

Tausche meine Drei-Zimmerwertwohnung mit Stall und Land gegen eine Zwei- bis Dreizimmerprivatwohnung (Neustadt oder Uckerdorf bevorzugt). Wo, sagt die Redaktion der Hüttenzeitung, Haupttor.

Eine gut erhaltene Nähmaschine bill. zu verk. Näheres zu erfragen Bulmker Str. 42, 1. E. r.

Drei große Zimmer (im Zentrum d. Stadt) gegen gleiche, auch Werkwohnung z. tauschen gesucht. Zu erf. in der Ned. d. Hüttenzeitg. Wanner Str. 170.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu verk. 4. Kesselfolonie 2, 1. E.

Abgeschlossene Zwei-Zimmerwertwohnung gegen zwei große od. drei Zimmer i. Bulmke oder Uckerstadt zu tauschen gesucht. Wanner Straße 98, prt. links.

Zwei-Zimmerprivatwohnung gegen zwei bis drei Zimmer (Privat- oder Werkwohnung) in Hüllen oder Bulmke zu tausch. ges. Paul Scharmach, Neuhüller Straße 31.

Tausche meine Drei-Zimmerprivatwohnung gegen gleiche, (Werkwohnung bevorzugt). Hubert Schmitz, Wanner Straße 123.

Zeitschrift „Das Wert“ Jahrgang 1924, Heft 2, 10 und 11 zu kaufen gesucht. Näheres Wertschule.

Tausche meine Zwei-Zimmerwertwohnung gegen ein großes oder zwei Mansardenzimmer (nicht als Untermieter). Näh. in der Abt. Ausbildungsweifen Haupttor.

Einfaches, sauberes möbl. Mansardenzimmer an soliden, jungen Mann zu vermieten. Hammerschmidtstr. 11, 2. Etage.

Tausche meine Drei-Zimmerwohnung priv. gegen gleiche, Werkwohnung. F. Lehmann, Wanner Straße 247.

Schönes möbl. Zimmer an soliden Herrn zu verm. Guth, Wanner Straße 80, 2. Etage.

Tausche meine i. Bulmke gelegene große Drei-Zimmerprivatwohnung gegen gleiche (Privat- oder Werkwohn., auch ohne Stall) ebenfalls in Bulmke. Angeb. u. H. S. Nr. 9 an die Ned. der Hüttenzeitung Haupttor.

Fleißiges fünfzehnjähriges Mädchen sucht Stellung im Haushalt für halbe Tage. Zu erfragen bei der Ned. der Hüttenzeitung, Wanner Straße 170.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu verk. Gelsenk.-Rothhausen, Steeler Straße 147.

POLSTEREI HEISIG

Wanner Str. 99
Matratzen und
Polstermöbel
Fachm.Repar.preisw.

Stottern
nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Berufskleidung

Oberhemden — Hosen — Strümpfe — Socken
kaufen Sie gut und preiswert bei
Schönenberg, Wannerstr. 119



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen,
sondern ständig den vorzüglichsten u.
ergiebigen **KA-I-RO-Kaffee.**
Das ist das Richtige!

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, neb. Sinn



Guten Freunden weitersagen:
„Christofstaler“ Stoffe tragen!
Äußerst preiswerte, bestens bewährte
Damen- und Herren-Stoffe
für Frühling und Sommer
Zahlungserleichterung
Wenden Sie sich sofort an
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
Bezirksverwaltung BOCHUM
J. HOLZER, Hugo-Schultz-Straße 1, part.

Wolf-Gartengeräte

Grabe-Spaten
verzinkte Geflechte
in allen Arten und Abmessungen,
verzinkte Drähte,
verzinkte Stacheldrähte
billigst bei
GRAMM
Heinrichplatz, Fernruf 22519



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Amelsen.
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver.
Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen

Reellste Bezugsquelle! NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 3/4 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutreiblin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Markenfahräder

wie Wanderer, Dürkopp, Adler, Torpedo, Opel, trotz Zahl-Erleicht. sehr billig. Fachm. Reparatur. preiswert und gewissenhaft. P. Kochan, Gelsenkirchen, Uckerdorfer Straße 127 Ruf 26219



und Heilung! Kostenlose Broschüre über **Selga-Pasta.** „Selga-Pasta nur zur Hälfte gebraucht, schon bin ich geheilt“ ... H. G. Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken. Proben gegen 70 Pfennig (Briefmarken). Kurpackung 5 Mark.

Rathaus-Apotheke, Düsseldorf 20



Mitglied der Westfälischen Herdbuch-Gesellschaft
Anerkannte Zuchtstation der Landw.-Kammer Münster

Weißer Leghorn

schweren Schlages

Bruteier

zum Preise von RM. 0,20 per Stück noch abzugeben

Kücken und Junghennen

vorerst ausverkauft

Geflügelhof Vossege

Herbede-Ruhr

Westherbede 5, Fernsprecher: Witten 1286

HAUTKRANKE!

HIER IST DIE
GRATIS-FLASCHE



die Sie von der Unübertrefflichkeit des D. D. D. Heilmittels überzeugen soll. Vollkommen **kostenlos** schicken wir Ihnen die D. D. D. Lösung, die seit Jahren durch ihre Tiefenwirkung und Zuverlässigkeit in der ganzen Welt berühmt geworden ist. D. D. D. bringt Linderung in wenigen Sekunden und befreit Sie von den Qualen, die durch **Ekzem, Geschwüre, Flechten** und andere **Hautkrankheiten** hervorgerufen wurden. D. D. D. tötet die Krankheitskeime unter der Haut und hinterläßt nach der Behandlung eine weiche, reine Haut. Keine Hautkrankheit widersteht dem D. D. D. Heilmittel. Verlangen Sie noch heute eine Probeflasche unseres **D. D. D. Heilmittels** von Schäfers Versandapotheke, „D. D. D. Laboratorium“, (Abtlg. 84) Berlin W. 62, Kleiststraße 34.

KINDERWAGEN KORB- u. GARTEN-MÖBEL

preiswert in großer Auswahl

MÖLLMANN

Mühlenstraße, am Rathaus

Alleinverkauf der bestens bewährten ARDEK-Kinderwagen

„Schenkt Uhren, denn sie erziehen zur Pünktlichkeit!“



Alpina-Uhren

sind seit über 30 Jahren weltbekannt durch hervorragende Qualität und Preiswürdigkeit.

Tillmann

Begr. 1884 Ruf 25836
Uhren, Goldwaren, Optik
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 78

Preisabbau!

Galatum

Der Teppich für JEDERMANN

150x200	200x250	200x300
Mk. 5.67	Mk. 9.45	Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp

Gelsenkirchen: Kreuzstraße 8 — Herne: Bahnhofstraße 44
Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinschestr. 8, Hansastraße 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15

GIB VOLLWERTIGE PFLANZEN-NAHRUNG



HAKAPHOS

HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR BASF

Bester Volldünger
für alle
gärtnerischen
Kulturpflanzen

Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte
Bezugsquellen weist nach Stickstoffsyndikat, Berlin NW7 (4)